

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

den lebendigen Sängern des Tristan, Weissenburg seinen Otfried, Kaisersberg seinen Geller, Schlettstadt seine Bucer, Waldersbach seinen Oberlin, Kolmar seinen Pfeffer; auch Sebastian Brand und Thomas Murner waren Elsässer.

Das landschaftliche Bild des Flusses hat grosse Ähnlichkeit mit dem des gegenüberliegenden Badischen Landes. Nur die Strecken zwischen Ill und Rhein bieten dem Auge wenig Reize. Um so grossartiger und prächtiger sind die Täler des Wasgenwaldes, die sich westlich der Ill aneinanderreihen. Hier trifft die Schilderung zu, die der unterrichtete und gediegene Kutscher von der oberen Rheinschleife gibt: Wer hier einmal, begünstigt vom Wetter und Jahreszeit, zwischen den herrlichen Obstgärten umhergewandelt ist, die in üppigster Pracht hier prangen, und den Blick über diese seine nächsten Umgebungen hinauf zu dem alten Burggemäuer erhoben hat, das efeu-umkränzt, und oft zwischen edlen Kastanien- und Walnussbäumen hervor- und herabschaut, und mit jenen Städten daran erinnert, dass auch ehemals an den Berglehnen das Hauptleben des Landes sich bewegt hat, besonders war zugleich des vollen landschaftlichen Zaubers jener Talbuchten gewiss, durch welche Flüsse und Bäche aus den Gebirgen in die weite Rheinschleife hervorgebrochen, der wird diesen Gegenden kaum das Lob versprechen, dass sie nicht bloss zu den durch Fruchtbarkeit gesegneten, sondern auch zu den schönsten unseres Vaterlandes gehören. In ihnen vereinigen sich Oberflächenform, deren Färbungen, das flussende Wasser, die Vegetation und der Anbau zu harmonischer Verbindung.

Nachdem wir aus der Vogelperspektive einen Blick auf das Flussland getan, kehren wir nach **Kolmar** zurück. Die alten Chroniken der Stadt müssen wohl von Frauenhand geschrieben worden sein. Sie wissen nämlich sonst zwar alles mögliche, nichts aber von dem Alter der Stadt zu berichten, wenigstens nichts zuverlässiges. So müssen sich heute die Gelehrten in Vermutungen ergehen und man ist übereingekommen, der Stadt ein sehr hohes Alter zuzuerkennen.

Zur Zeit der Römer soll es bereits eine wohlhabende Landstadt gewesen sein und der Sitz eines ansehnlichen Militärpostens. Im Mittelalter war Kolmar eine wehrhafte freie Reichsstadt, deren Macht mancher Kaiser zu fühlen gehabt hat. Aus ihrer Kriegsgeschichte verdient ein Zug Erwähnung, der seltsam genug an homerische Zeiten erinnert. Walthar von Geroldseck, Bischof von Strassburg, hatte mit seinen Soldaten eine Kolmar besetzt, und die bischöflichen Söldnertruppen liess Rudolf von Habsburg, der mit seinem Heere vor den Toren stand, um die Stadt zu befreien, erfolgreich Trotz. Da liess sich ein wackerer Kriegermann, Johannes Rösselmann, in einem Fass von riesigem Umfang in die Stadt schaffen, schlüpfte im Dunkel der Nacht heraus, und öffnete den Habsburgern das Tor. Aber nicht nur in der Kriegs-, sondern auch in der Kunstgeschichte des Mittelalters hat Kolmar einen guten Namen. Hier wurde ums Jahr 1450 Martin Schongauer geboren, einer der grössten deutschen Künstler des fünfzehnten Jahrhunderts. Eins seiner wenigen beglaubigten Hauptbilder ist die Madonna im Rosenhag in der Martinskirche zu Kolmar, ein in herben Formen gemaltes, aber in grossem und bedeutendem Stille konzipiertes Bild. Im Museum zu Kolmar befinden sich ferner zwei schmale Altarflügel von Schongauer; innen die Madonna, den Jesusknaben anbetend, und den heiligen Abt Antonius, aussen Maria Verkündigung darstellend. Die Figuren dieses Bildwerkes tragen einen idealeren Typus als die Gestalten des Bildes in der Martinskirche. Ausser den Schongauer'schen Altarflügeln birgt übrigens das Museum noch reiche Schätze aller Art. Kolmar braucht indessen nicht vom Ruhm seiner Vergangenheit zu zehren. Die Industrie, die inmitten der Romantik der elbischen Landschaft ihre Zelte aufgeschlagen hat, ist auch längst in den Toren Kolmars eingezogen, und sie hat die Stadt mit ihren mehr als 30000 Einwohnern gross und reich gemacht. In der Welt des Gewerbetreibenden ist Kolmar berühmt durch seine Baumwollspinnereien und mechanischen Werkstätten. Touristen sind in Kolmar gut aufgehoben, sie brauchen nicht zu besorgen, dass ihnen mehr als billig von ihrem Reiseschatz abgeklopft wird. Zwar heisst man die Kolmaraner münchler die „Knöpfler“ nennen. Aber dieser Beinamen zielt auf etwas anderes hin. In Kolmar, so wird im Volke erzählt, lebte zur Zeit ein Schultheiss, der sich stets genau zu der von ihm für



Das Münster in Freiburg

die Raterversammlung bestellten Stunde im Sitzungssaale einfind, allein oft musste er lange auf die übrigen Mitglieder warten. Dies ärgerte ihn am Ende, und da er dem Stadthause gegenüber wohnte, so gebot er dem Weibel, sich in Zukunft vor die Tür desselben zu stellen und ihm von Zeit zu Zeit durch Berührung und Abzählung der Knöpfe an seiner bunten Amtsmantel die Zahl der anwesenden Ratherrn zu bezeichnen. Hiervon ging der Name „Knöpfler“ auf sämtliche Bewohner der Stadt über.

Von den Mülhäusern sind solche Anekdoten kaum mehr im Schwange, denn **Mülhausen** ist bis zum letzten Dachringel eine moderne Stadt geworden. Die ehemalige freie Reichsstadt, in dem fruchtbaren Winkel eines fast wüsten Landstriches gelegen, ist mit ihren weit über 80000 Einwohnern gegenwärtig die ansehnlichste Fabrikstadt des deutschen Reichslandes. Mülhausen ist von jeher eine Stadt der Arbeit gewesen, mit einer ausgesprochenen Vorliebe für das Neue. Die Reformation fand ursprünglich in Mülhausen, das damals gerade dem Bunde der Schweizer Kantone beigetreten war, ausgedehnten Boden. Als die große Revolution in Frankreich ihr Haupt erhob, jubelte ihr Mülhausen zu, und hat um Einverlebung in die französische Republik. Die soziale Bewegung der neueren Zeit hat in Mülhausen nicht minder offene Herzen und tätige Hände gefunden. In der Arbeiterstadt, nordwestlich der Altstadt, umweht uns so etwas wie Zukunftsluft. Sie verdankt dem letzten Maire von Mülhausen, dem Grossindustriellen Jean Dollfus, ihre Entstehung, der seine Lebensaufgabe in der Verbesserung der Lage der Arbeiter erblickt hat. Die Dollfus'schen Fabriken, seit dem Jahre 1860 im Besitz einer Aktiengesellschaft für Textilindustrie, sind vorbildlich in ihrer Fürsorge für die Arbeiter. Es bestehen hier u. a. ein Arbeiterreservofonds von einer Million Francs, eine Alterskasse von 600000 Francs, grosse Wasch- und Badehäuser, Kleinkinderbewahranstalten, Arbeiterkirchen, Lesezimmer. Eine Arbeitersparkasse, eine Kollektiv-Feuerversicherung und eine Kollektiv-Lebensversicherung für die Arbeiter vervollständigen die Wohltätigkeitseinrichtungen. Uebrigens werden sehr beträchtliche Ruhegehälter gewährt. Es entspricht dem Geiste dieser betriebsamen Stadt, dass ihre Museen mehr wissenschaftliche als künstlerische Reichthümer gesammelt haben. Fast einsam steht in dieser modernen Stadt das ehrwürdige Wahrzeichen von Mülhausens grosser Vergangenheit, das mit Fresken reich geschmückte Rathaus aus der Zeit, als die Renaissance die Spätgotik ablöste.

Wenn die Mülhäuser aus der Prosa ihres fleissigen Werktagelbens in die Poesie der stillen Gottonatur flüchten wollen, so winkt ihnen von dem Fusse der Vogesen das freundliche Städtchen **Thann** zu. Es ist malerisch am Tore des Thur-Tales gelegen, dessen Berge mit herrlichem Wald gekrönt und unten mit nicht minder herrlichen Weinbergen bepflanzt sind. Es wächst in dieser Gegend ein unzerlosener Wein, der schon von Alters her hochberühmt ist. Gleichberühmt ist die St. Theobalds-Kirche zu Thann mit ihrem ungemein zierlichen Turm und ihrem schönen Geläute. Auf eine wunderliche Weise hat das Volk den Klang dieser Glocken mit dem köstlichen Saft der Reben in Beziehung gebracht.

„Es Thann im Elsass steht ein Turm am Gotthaus,
Um des manch' Jahr geweht die Winde mit Gelosig;
Doch regt, Blumen gleich, die Spitze nach im Sturme,
Doch kläret voll und reich der Glockenklang von Turm.“

Und was ihr, was zu Thann den Tarnbus wüchsig ist,
Und leitet ihr den Baum, der Soles zum Stein gewist?
Der aus dem Quadern hat köstlich rote Rosen springen?
Der sich vernehmen lässt, schallt die Glocken schwingen?

Der Segen kam des Himmels gewaltig auf das Land,
Dass alles, nah und fern, voll schweren Traubens stand,
Dass sie die süsser Kost nicht wussten zu bewahren,
Dass sie den Trunken Most zum Tarnbus hingefahren.

Da ward bei Lütterschall mit Wein der Kalk gemischt,
Dass in dem Gärten all es löstlich aufgelicht;
Sein Geis ist's, welcher schliesst die Quadern, unverwundert
Und in dem Elsass spritzt und in dem Glöckchen stiert.

(Peter Engel.)

Wir lauschen dem Glockenklang des also besungenen Turmes, und der Klang der Gläser tönt harmonisch in das Geläute; aber unser Trunk soll ein Abschiedstrunk sein, denn jetzt heisst es zurück nach Mülhausen und dann durch das Elsass Land hindurch in eilender Fahrt bis nach **Strassburg**.

In welche Weiten einer grossen Vergangenheit schweift hier der rückschauende Blick. Hier erhob sich in ehrwürdiger Vorzeit das keltisch-römische Argentoratum. Hier war das Standquartier der weit gebietenden achten Legion, hier war das Schlachtfeld, auf dem Kaiser Julian im Jahre 357 die Allomannen niederzwang, hier überschritt Arilla, der tod- und verderbenbringende Hunnenkönig, von Pforzheim kommend, den Rhein. Wie oft sind französische und deutsche Truppenmassen an Strassburgs Mauern vorbeigezogen, bis zu den Zeiten Napoleons, bis zu den Freiheitskriegen, bis zum grossen Völkerringen vor dreissig Jahren.

O Strassburg, o Strassburg, du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben so mancher Soldat.

Fast von Karls des Grossen Zeiten her erfreute sich diese Stadt einer besonders hervorragenden Stellung in der Reihe der deutschen Städte. Sie hat allzeit standhaft und treu zu den Kaisern des Deutschen Reiches gehalten. Nicht umsonst weht Strassburgs Banner bei den Kriegszügen des Reiches gleich hinter dem Reichsadler. Holdenmütig hat die Stadt für ihr Deuschthum gestritten und gelitten. Als im Verlauf des dreissigjährigen Krieges fast das ganze Elsass Land an Frankreich gekommen war, blieb Strassburg dennoch eine deutsche Reichsstadt. Erst dem Gewaltstreich Ludwig XIV. fiel die deutsche Stadt zum Opfer. Fast zwei Jahrhunderte hat Frankreichs Fahne auf den Zinnen der Stadt geweht, aber auch unter französischer Herrschaft blieb Strassburg eine deutsche Stadt. Zwar man kauft auch heute noch in Strassburg sein Fleisch beim „charcutier“, man holt sein Bier in der „brasserie“, man trinkt am Abend sein Schöppllein Wein im „estaminet“, man flirrt im Handschuhladen mit der hübschen Verkäuferin auf französisch, ja man bedient sich auch wohl in den alleingewonnenen Familien neben der deutschen der bequemen französischen Umgangssprache, aber die Gesinnung, die Lebensanschauung, die Sitte, die Vaterlandsliebe ist kerndeutsch. Blut ist dicker als Wasser, als das Seilwasser, mit dem die Schiffe des Elsass getauft worden sind.

An dem Tage hat das stillgewordene Walhall gewiss noch einmal von Freuden gesungen erhebt, als die Walküren die Kunde an Wotans Thron brachten, dass Strassburg, die wackere deutsche Stadt, mit dem Vaterland wieder vereint ist.

Deutsch ist nun wieder das herrliche Münster, der gotische Wunderbau mit dem ehrfurchtgebietenden Turme:

Nun seht schon manch' Jahrhunderten,
Das hohe Felsenhaus,
Geprägt und bewahrt
Schon's Leben auf stolze Höhen.

Erfasst Balders selbster Geis,
Des Schwermwals dunkler Kraus
Und grinst Alarics Aus,
Das weite Rheintal gaus.

Nicht Grenzen sollen scheitern
Dies löstere Volk, des Land,
Bei Gott, 's wir zu bewahren,
Unschling's von trauer Hand!

Verscheit zu einem Stammes
Das Volk einst auf des Tal,
Gibt eine Freudenbannes
Auf Erwin Ehrenmal!

(Das. Kow.)